Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang | 10. Mai 1925 | Nummer 19

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im zweiten Vierteljahr mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Lasset euer Licht leuchten

Mat. 5, 16

Der Herr sagte zu seinen Jüngern nicht nur: „Ihr seid das Salz der Erde" — Er sagte auch: „Ihr seid das Licht der Welt." Die Kraft der Kinder Gottes soll den Kindern der Welt gegenüber nicht nur in wehtuender, sondern vor allen Dingen in wohltuender, nicht in erkältender und abstoßender Weise, sondern in erwärmender und anziehender Weise zum Bewußtsein kommen. Haben wir es doch immer mit zweierlei Arten von Weltkindern zu tun: mit solchen, die für die Wahrheit offen stehen und für den Herrn zu gewinnen sind, und mit solchen, die die Finsternis mehr lieben als das Licht. Wo irgend ein Kind Gottes in der Kraft Gottes in dieser Welt dasteht, da werden die zwei Arten von Weltkindern bald offenbar werden; die einen werden sich als Feinde Gottes und Jesu Christi, die andern als Gottsucher offenbaren.

Nun gibt es aber Gläubige, welche in einer gewissen weichlichen „Liebe" sich nur immer der Welt anzupassen suchen, um, wie sie meinen, alle Welt für den Herrn zu gewinnen. Diese werden kaum jemand für die Wahrheit gewinnen, wird doch durch sie die Wahrheit nicht verkündigt und offenbart. Solche Gläubige werden zwar leicht und bequem durch die Welt kommen, aber sie werden, wenn sie überhaupt Reben am Weinstock sind, als fruchtlose Reben und mit leeren Händen vor dem Richtstuhl Christi stehen. Wie-

Gottvertrauen

In des Lebens Mühen, Plagen,
Bittrer Trübsal, Furcht und Pein
Und in allen schweren Lagen
Brauchst du nicht alleine sein.

Jesus kennt dich und kann wenden
Deinen Kummer, deinen Schmerz,
Drum vertrau' dich seinen Händen,
Er macht still dein zagend Herz.

Mögen dann die Wogen schäumen
Und dich zu verschlingen droh'n,
Mögen sie sich tosend bäumen,
Dich führt sicher Gottes Sohn.

H. Knoff.

der andere Gläubige sind so gesalzen und gepfeffert, daß sie nur abstoßen und erkälten, aber nicht anziehen und erwärmen können. Ihre Rede und ihr Verhalten sind zwar mit Salz gewürzt, aber nicht lieblich. Solche Kinder Gottes (ob sie überhaupt welche sind?) geben nur Aergernis, stoßen die armen Weltkinder nur zurück und sind schlimmer als diejenigen, welche immer nur „liebevoll" sind, aber in ihrer salz- und kraftlosen Liebe sich und andere schonen.

Wie können wir unser Licht leuchten lassen? Wie fangen wir es an, in der Welt Ehre für den Herrn und unsern Vater im Himmel einzulegen und seinen Ruhm und Preis zu erhöhen und zu vermehren? Nichts ist leichter und nichts ist köstlicher als das. Wer das einmal praktisch erprobt und erfahren hat, der wird gern darin beharren und völliger werden wollen. Und das schönste ist: Wir brauchen dazu nicht hervorragende Gaben, scharfen Verstand und großes Vermögen. Dem schwächsten und geringsten Glied am Leibe Christi ist eins möglich: es kann leuchten. Es kann leuchten durch seine Demut, Friedens- und Feindesliebe; es kann leuchten durch seine Sanftmut und Geduld, durch sein höfliches und rücksichtsvolles Benehmen, wie durch seine kindliche Einfalt und Wahrhaftigkeit. Das einfachste Dienstmädchen in einem weltlichen Hause kann leuchten wie ein Juwel. Die einfachste Arbeitersfrau kann durch ihren stillen Wandel ohne Wort, durch die Ordnungsliebe und Sittsamkeit leuchten wie eine Perle und so ein reichgesegneter Seelengewinner werden. Der schlichteste Handwerker oder Arbeiter kann durch seine Geradheit und Biederkeit, durch seine Treue und Rechtschaffenheit sich vor andern so auszeichnen, daß die großen dieser Welt schon aus Klugheit beim Suchen von Angestellten mit Vorliebe solch einen „Frommen" in Dienst und Arbeit nehmen.

Ein christlicher Arbeiter sollte der begehrteste Arbeiter sein. Christliche Dienstmädchen und Angestellte sollten die gesuchtesten sein. Christliche Herrschaften und Vorgesetzte sollten die beliebtesten und geachtetsten sein. Warum müssen wir aber zuweilen das gerade Gegenteil wahrnehmen? Die Gläubigen tragen da meist selbst die Schuld. Sie leuchten zu wenig.

Die Welt braucht Liebe und schmachtet nach Liebe. Lassen wir ihr unser Licht leuchten, daß sie mehr unsere guten Werke sehen, als unsere frommen Worte hören. Wenn manches Weltkind den Glauben der Gläubigen sehen könnte! Der dieses schreibt, hat vor seiner Bekehrung jahrelang nach einem lebendigen Christen mit wahrer Herzensfrömmigkeit ausgeschaut und er mußte ganze Jahre warten — ringend mit dem Zweifel und der Verzweiflung warten, — ehe er den ersten wahren Christen kennen lernte; und wie vielen armen Weltkindern mag es noch ebenso gehen. Darum bleibt es dabei:

In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir,
Du in deiner Ecke, ich in meiner hier.

Allianzblatt.

Christus unsere Erlösung

Es ist nicht *dein Halt*, den du an Christum hast, wodurch du selig wirst; es ist Christus; es ist nicht *deine Freude* in Christo — es ist Christus; nicht *dein Glaube* an Christum, obgleich dieser das Mittel ist — es ist Christi Blut und Verdienst. Deshalb schaue nicht auf die Hand, mit der du Christum ergreifst, sondern auf Christum selbst. Schaue nicht auf deine Hoffnung, sondern auf Jesum, die Quelle dieser Hoffnung. Schaue nicht auf deinen Glauben, sondern auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Nie werden wir Freude und Seligkeit erlangen dadurch, daß wir auf unsere Gebete, unsere Handlungen oder unsere Gefühle blicken. Nicht dadurch, was wir sind, finden wir Ruhe für unsere Seelen, sondern dadurch, was Jesus ist. Wollen wir die Welt und den Satan überwinden und Frieden mit Gott haben, so müssen wir aufsehen auf Jesum. Unsre Hoffnung und unsre Furcht, unsre Wünsche und unser Tun dürfen nie zwischen uns und unsern Jesus treten.

Unsre Sorgen

Wir brauchen nicht unsre eigenen Sünden zu tragen, denn Christus hat sie am Kreuze getragen. Wir brauchen auch nicht unsre Sorgen zu tragen, denn Er trägt sowohl unsere Sorgen als unsere Sünden. „Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen." „So jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist;" wir brauchen nur mit unsern Sünden zu Ihm zu kommen, so werden sie uns

vergeben. „So wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend." So sollen wir auch zu Ihm kommen mit unsern Sorgen. Warum sollten wir darauf bestehen, unsre Sorgen selbst zu tragen, da Er doch so willig ist, sie uns abzunehmen? „Alle eure Sorgen werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch." Unsre Sorgen selber tragen zu wollen, was heißt das anders, als Mißtrauen in Ihn zu setzen, oder ein allzugroßes Selbstvertrauen? Entweder sagen wir damit: „Ich bin imstande, meine eigene Last zu tragen, und ohne die göttliche Hilfe fertig zu werden," oder wir sagen: „Ich glaube nicht, daß seine Gnade für mich zureichend ist;" oder: „Ich bezweifle seine Willigkeit, mir zu helfen und meine Sorgen zu tragen." Es geht uns dabei wie jenem Packträger, den ein freundlicher Herr auf der Landstraße traf und einlud, bei ihm Platz zu nehmen auf seinem Wagen. Der arme Mann nahm das Anerbieten dankbar an und nahm einen Sitz auf dem hintern Teil des Wagens ein. Nachdem sie eine Strecke gefahren waren, wandte der freundliche Herr sich an den armen Mann, um sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, und gewahrte, daß er noch immer seine Last auf dem Rücken hatte.

„Aber, mein lieber Freund," fragte er verwundert, warum trägst du noch immer dein Bündel auf dem Rücken? Warum legst du es denn nicht ab?"

„Ach, lieber Herr," erwiderte der Arme, „Sie waren so gütig, mich auf Ihren Wagen zu nehmen, wie konnte ich Ihnen zumuten, auch noch mein Paket auf Ihren Wagen zu laden?"

„Törichter Mensch!" rief der Herr, „sollte ich willig sein, dich auf meinen Wagen zu nehmen, und nicht auch deine Bürde? oder meinst du, sie belaste meinen Wagen weniger schwer, weil du sie auf dem Rücken hast?"

Und hat wohl Jesus weniger Mühe mit uns, wenn wir uns damit abquälen, unsere eigenen Sorgen zu tragen? Warum vergrößern wir sie, vermehren sie, grübeln darüber nach, als ob wir uns dadurch davon befreien, oder sie doch weniger und leichter machen könnten? Laßt uns augenblicklich damit zu Ihm gehen, da es ja doch eben so sehr von Selbstgerechtigkeit zeugt, wenn wir unsre eigenen Sorgen, wie unsere eigenen Sünden tragen wollen. Laßt uns zu Ihm gehen mit Lobpreisung und Danksagung, sowohl als mit Gebet. O, wie erleichtert Lobpreisung und Danksagung die Lasten und zerstreut die Wolken! Wie bald weicht der Sorgengeist, wenn wir ihn strafen mit: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat!"

Aus der Werkstatt

Daß zur Karnevalszeit allerlei Maskenbälle veranstaltet werden und die Fastnachtsnarren aus fast allen Schichten des Volkes in den komischsten Kostümen und greulich maskierten Gesichtern daran teilnehmen und das „Vergnügungen" und „unschuldige Freude" nennen, ist wohl allen Lesern zur Genüge bekannt. Daß aber auch Geistliche daran teilnehmen können, mag nicht allen bekannt sein. Da dieser Fall nur vereinzelt dasteht und in seiner Art deshalb hoch interessant ist, will ihn der Werkmeister hier laut einer Zeitungsnotiz wiedergeben.

„In Frankfurt a. M. wurde während des diesjährigen Karnevals ein Maskenball veranstaltet, dessen Reingewinn für unbemittelte Künstler bestimmt war. Der Maskenball hatte das Gepräge einer Negerveranstaltung und wurde „Timbuktu" benannt. Das Orchester und die Gäste waren als Neger verkleidet. Während einer Tanzpause erscholl die Trompete gleich einer Siegesfanfare. An der Stelle, von wo aus die Fanfare ertönte, stand ein Marine-Trompeter in Galauniform und neben ihm ein Herr in Tropenanzug und in Korkenhelm. Der Herr ergriff das Wort und sprach zu den Anwesenden folgendes: ‚Afrikaner! Wo immer sich in heutigen Zeiten Afrikaner etwas zahlreicher versammeln, um irgend ein Fest zu begehen, stellt sich sofort ein Missionar bei ihnen ein. Und wo heidnische Feiern nach heidnischem Brauch stattfinden, da muß auch die Botschaft der Wahrheit ertönen. Ihr seid die Heiden, ich aber bin der Missionar. Darum bin ich auch zu euch gekommen, habe zwei Stunden unter Euch verbracht, wachsam Eurem Treiben zuschauend. Ich habe Eure Sitten beobachtet und erkläre Euch, daß sie mir ein Greuel sind. Einige Männer aus Eurer Mitte habe ich als frühere Bekannte wieder erkannt, ich kenne auch deren Frauen, aber sie sind nicht hier. Wohin mein Auge auch immer schaute, erblickte ich Ehebruch. Ihr wollt, indem Ihr mit Geld um Euch werft, die Armut lindern. Für den Eintritt zahlt Ihr fünfzehn und für eine Flasche Champagner sechzig Mark. Ein Arbeiter aber verdient durch eine Woche saurer Arbeit nicht viel mehr als zwanzig Mark. Welch ein schreiender Kontrast! Früher oder später werdet Ihr vor dem Throne Gottes stehen und Rechenschaft von diesem Abend der Sünde ablegen müssen. Wisset, daß ich als Augenzeuge dieses Vergnügens Euer Ankläger sein werde!' Nach diesen Worten verließ der Redner, ohne von jemand angehalten zu werden, den Saal. — Dieser „Missionar" war ein evangelischer Pastor." Soweit die Zeitungsnotiz.

Das war sehr recht, wird mancher der Leser sagen, und diesen schließt sich auch der Werkmeister

an. Jener Pastor hätte wohl auch zu einer anderen Zeit seinen Leuten dasselbe sagen, und sie vor diesem Unfug warnen und deren schreckliche Folgen in ernster Weise zeigen können, aber es ist die Frage, ob sie überhaupt zur Kirche kamen, um ihn zu hören, und zweitens hätte das, was er hier sagte, zu einer andern Zeit schwerlich solchen Eindruck gemacht, wie gerade bei dieser Gelegenheit. Wird es vielen auch nicht gefallen haben und werden sie es auch als eine „freche Störung" und ein „Verderben der unschuldigen Freude" angesehen und genannt haben, die in ihren Herzen Verdruß und Empörung verursacht haben mag, so wird doch diese ernste Mahnung manchem auch tief zu Herzen gegangen sein. Die Zeitung sagt zwar nichts darüber. Sie gibt nur den nackten Bericht, aber es kann wohl mit Recht angenommen werden, daß diese Worte bei einzelnen ihre Wirkung nicht verfehlt haben werden, sondern gleich feurigen Bränden gewesen sein mögen, die in das Innere geschleudert wurden und dort Unruhe über die Narrheit verursachten.

Wann wird doch die arme, betrogene Welt zur Erkenntnis kommen, welch gefährliches Spiel sie treibt mit ihrem sündigen Wesen und welch sicherwirkendes, totbringendes Gift die sogenannten „unschuldigen Freuden" enthalten, und daß die wahre, unschuldige und unschädliche Freude nur in Jesu für jeden dann ist, wenn seine Sünde mit dessen Blute zugedeckt ist!

Die zerbrochene Geige

Von Otto König

(Fortsetzung)

Die Konzerttour glich einem Triumphzug durch die Städte. Ueberall brachten die Zeitungen die besten Rezensionen und sprachen mit viel Anerkennung von den Leistungen des neuen Sterns. Eine Woche war verflossen. Endlich am Nachmittage kam der heißersehnte Brief von Norma. Mit fieberhafter Erregung öffnete ihn Sam. In diesem Brief lag sein Glück — oder sein grenzenloses Unglück. Er wollte sich zuvor die Kraft sammeln, um ruhig sein Urteil zu hören. So ergriff er wieder seine geliebte „Stradivarius" und spielte Bellinis, „Hör' mich, Norma," das sein Lieblingsstück geworden war. Jetzt konnte er ruhig lesen.

„Mein teurer Sam!

Meinem Versprechen gemäß schreibe ich Ihnen diesen Brief, der mir so unsägliche Schmerzen bereitet und mich so viele Tränen und schlaflose Nächte gekostet hat. Doch mein Herz ist nun ruhig; es war mir ein furchtbarer Kampf, den ich durchzukämpfen gehabt habe, bis ich mich willig in Gottes Hand legen und sagen konnte: „Dein Wille geschehe!" Ich hätte Ihnen, Sam, schon an jenem Abend die Antwort geben können, wenn ich Sie nicht so aufrichtig lieb hätte. Doch ein voreiliges Wort hätte sicherlich Ihnen und auch mir unbeschreiblichen Schaden bringen können. Ich wollte zuerst mein eigenes Herz gründlich prüfen, ich wollte zuvor feststellen, ob nicht Selbstgefälligkeit und Prüderie mich blendete. Ich habe mein Innerstes in den tiefsten Falten erforscht und ich finde nichts anderes als wahre und herzliche Zuneigung zu Ihnen, die alles opfern würde, um Sie glücklich zu machen. Aber ich fand auch, daß ich in mir nicht die Kraft besitze, Ihnen das zu sein, was Sie in dieser Zeit so unumgänglich bedürfen, einen starken Halt, mächtige Hände, um Sie vor einem schrecklichen Fall zu bewahren. Lassen Sie mich aus dem vollen Herzen zu Ihnen reden, Sam. Es war mein Vornehmen an jenem Abend, zu Ihnen zu reden und Sie zu warnen vor Ihrer Schwäche und Nachgiebigkeit, der Sie anheim gefallen sind. Ich wollte Sie bitten und beschwören, um meinetwillen, um Ihretwillen dem Trinken entschieden abzusagen; doch Sie kamen mir zuvor. Ich war nachher zu aufgeregt, um mein Vorhaben auszuführen. Ich würde ein maßloses Unrecht begehen, wollte ich einem teuren Menschen, der dieser Leidenschaft verfallen ist, durch mein Jawort die Hoffnung und Versicherung geben, daß ich mich stark genug fühle, ihm das zu sein, was er stillschweigend zu erwarten ein Recht hat. Ich weiß, ich bin dazu nicht fähig, Sam. Ein Ertrinkender zieht leicht den Retter, der selbst nicht schwimmen kann, in das Grab hinab. Nie werde und kann ich darum einem Trinker meine Hand reichen zum Ehebund. Sie werden diese Worte nicht falsch und grausam auslegen, aber ich denke hierbei an Ihre Liebe und gottselige Mutter und leide mit ihr in ihren schweren Prüfungen. Ich weiß, Sam, Sie werden mit aller Kraft dagegen ankämpfen, um nicht zu unterliegen, und ich werde täglich Sie auf Händen des Gebets tragen. Gott wird Ihnen beistehen! Besiegen Sie die Leidenschaft Ihres Herzens, bitten Sie, daß Gott Ihre Liebe heilige, reinige, verkläre. Hat nicht der Dichter wahr geredet, wenn er sagt:

„Nicht jäh und stürmisch soll die Liebe sein!
Getreu und stet soll sie ans Herz dir klopfen.
Mit tausend Zeichen, innig, tief und rein —

Ein großer Strom in lauter kleinen Tropfen.
Das ist die mächtigste und tiefste Minne,
Die einzige, die für ein Leben reicht,
Die, statt als Glut und Leidenschaft der Sinne,
Als innigheiße Rührung uns beschleicht."

Gott weiß, ich wollte Ihnen in keinem Worte wehe tun, mein lieber Sam, und wenn ich Sie durch meine verworrenen Worte zum Heldenkampf gegen die Schwäche, — die, wenn unbezwungen, eine Macht wird, die viele Herzen bricht, — bewegen kann, dann habe ich Ihnen das Beste gegeben, was ich Ihnen jetzt zu geben vermag. Kämpfen Sie mit göttlichen Waffen, und Sie werden überwinden. Verlieren Sie mich einstweilen aus Ihren Augen, um alle Kraft zu konzentrieren; ich will Sie nicht aus meinen Augen verlieren. Und wenn Sie den Kampf gewonnen haben und es Gottes Wille ist, so werden sich unsere Wege wieder treffen. Seien Sie Gott befohlen; Es gedenkt Ihrer stets Ihre N. N."

Sam hatte den Brief gelesen. Jeder Satz schien ihm ein Todesstoß zu sein. Er las es wiederholt, bis er jeden Satz, jedes Wort auswendig wußte. Nichts kam über seine Lippen, als nur: „O mein Gott! ich bin ein Trinker,— ich bin verloren." ... „Müttchen, armes Müttchen." ... „Norma, ich hab' dich verloren!" So fand ihn Niemann in seinem Zimmer, der vergeblich auf ihn bei sich gewartet hatte, weil sie noch eine Probe halten wollten. Still und wie abwesend saß er auf demselben Stuhle zurückgelehnt und starrte vor sich.

„Sam, was fehlt Ihnen? Ist ein Unglück passiert, reden Sie doch?"

Jener stöhnte nur tief. Niemann erblickte den Brief auf seinen Knien. Wie mechanisch reichte er denselben Niemann. Er las ihn flüchtig und als er fertig war, legte er seine weiche Hand auf seine Stirn und sagte nur: „Armer Junge, mein armer Sam!"

Beide waren ergriffen. Dann gewann Niemann sein Herz wieder.

„Sam, es ist noch nichts verloren. Jetzt gilt's zu kämpfen, Norma hat vollständig recht. Ich weiß, wovon ich rede, ich habe es selbst durchgemacht. Künstler müssen durch solche Tiefen der Leiden hindurch. Dem Mutigen aber gehört die Welt! Als mein guter Vater mir das Geleit zu meiner Lebensreise gab, da gab er mir ein Wort mit, das ich nie vergessen habe: ‚Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, aber verlaß dich nicht auf deinen Verstand; — dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen!'

Sam wiederholte hauchend die letzten Worte: „Dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen!" „Das war auch das letzte Wort, das meine Mutter mir letzte Woche am Bahnhofe sagte. ‚Dem Aufrichtigen' — Gott weiß, daß ich aufrichtig sein will!"

„Sam, hier ist meine Hand, ich will Ihnen helfen zum Gelingen."

Hastig griff Sam danach, wie ein Ertrinkender. „Ja, Herr Niemann, helfen Sie mir, sonst bin ich verloren," stöhnte er und raffte sich auf.

Fortsetzung folgt.

Evangelisationsreise in Süd- und Nord-Dakota

von **Albert Alf**

Fortsetzung

Sonnabend Abend sollte keine Versammlung sein, aber auf Wunsch der Geschwister bemühte sich Bruder Bens um das Auditorium der Staatsschule, und so durften wir am genannten Abend mehrere russische Lieder singen und das Wort verkündigen. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt und Gottes Nähe war unter uns zu verspüren. Mein Bruder Gustav und ich redeten in deutscher Sprache, während Bruder Mihm noch in der Landessprache redete. Sonntag früh war die Kirche auch überfüllt, so daß viele heim gehen mußten.

Am Morgen predigte Prediger Heringer, Sohn vom verstorbenen Bibel-Kolporteur in Bessarabien. Am Nachmittage redeten andere Brüder, auch Bruder G. Alf, und des Abends predigte unser allgemeine Jugendsekretär, Bruder Mihm, während ich mich in evangelistischer Weise anschloß. Der Abschluß wurde allen besonders zum großen Segen, indem eine Seele bekannte, Frieden gefunden zu haben. Montag ging es zur Gemeinde Venturia, die sich in Prediger Gustav Alf einen Unterhirten gesichert hat bis Juni dieses Jahres. In Venturia durfte ich drei Abende Evangelisations-Versammlungen halten und recht viele Besuche machen. Hier in Venturia sind viele liebe Geschwister aus Rußland. Ich durfte jeden Abend

zuerst in der Landessprache, dann auch in deutscher Sprache predigen. Es war wirklich herrlich, hier in Venturia zu verweilen. Der Gesangverein wie auch der Männerchor dienten uns mit fröhlichen Liedern und man hielt so nach alter Art baptistische Versammlungen. Der Zeugenmut war erfreulich, auch ein lebhafter Gebetsgeist offenbarte sich. Diese Gemeinde hat auch ein reges Interesse für Mission, was darin zum Ausdruck kam, das viele Abonennten für den „Hausfreund" gewonnen werden konnten. Ich freute mich auch, daß viele Glieder der Gemeinde sich bemühen wollten, die Rauchwolke vor der Kirche und daheim zu verringern und damit endlich einmal aufzuhören. Man sagte mir, der Tabak sei in Venturia sehr billig geworden. Gebe Gott, daß wir doch alle gegen das Laster und Uebel kämpfen möchten und es ablegen und ganz Jesum dienen. Wir beten: „Herr erlöse uns von dem Uebel," aber kaum ist der Gottesdienst vorüber, da tut man das Uebel, an das viele gebunden sind. Die Gemeinde Venturia hat den Kampf gegen das Rauchübel aufgenommen. Auch möchte ich den Geschwistern herzlich danken für die erwiesene Gastfreundschaft, die ich dort genießen durfte. Die lieben Geschwister Schnabel hatten auch so feine Vorbereitungen für meinen Geburtstag getroffen. Gott vergelte es Euch. In Venturia sind es fünfzig Seelen, die sich für das Tauffest vorbereiten. Mein Bruder Gustav gedenkt sie im Winter unterm Eis zu taufen. Er meint, es werden bessere Baptisten daraus, wiewohl ich denke, daß sie auch bis zum Frühjahr warten könnten, bis die Sonne das Eis geschmolzen. Gott segne Euch meine teuren Geschwister in Venturia.

Am Donnerstag früh ging es per Automobil nach Ashley. Hier haben wir eine schöne Gemeinde unter der Leitung von Prediger Dobrovolny. Die Kirche war bis zum letzten Platz gefüllt. Nachdem Bruder Gustav Alf eine kurze Ansprache gehalten, durfte ich das Wort von der Liebe Gottes verkündigen. Auch konnten wir einen Besuch bei dem Diakon der Gemeinde, Bruder Lipphardt, machen, der seit sechs Wochen an einem Schlaganfall litt. Wir ermunterten ihn, beteten mit ihm und wiesen ihn hin auf den geliebten Arzt, Jesum, den Heiland. Freitag ging es per Bahn nach Bismark N. D. Dieses ist eine deutsche Stadt, was der Name schon besagt. Hier besuchte ich zunächst meinen Schwager, der im Hospital an Blinddarmentzündung lag. Dann ging es ins Quartier zum Diakon der Gemeinde. Abends predigte ich zu einer gut besuchten Versammlung. Hier lernte ich auch den Prediger der Gemeinde, Bruder Sprock, kennen. Leider war dessen Gattin krank. Bismark ist so ein kleines Jerusalem. Alles kommt dahin, oder geht nur durch, da es die Hauptstadt des Staates Nord Dakota ist und sich dort auch viele Eisenbahnen kreuzen. Wir freuen uns, in Bismark eine Gemeinde zu haben, die als Zeuge in der Wahrheit dasteht. Sonnabend früh ging es nach Fessenden N. D. Auf dem Bahnhof erwartete mich der Prediger der Gemeinde, Bruder Krämer. Er schaute zwar nach einem großen, dicken Mann aus, und da kommt auf einmal ein kleiner mit einer großen Reisetasche. Ich trat an ihn heran und begrüßte ihn, worauf wir zur Predigerwohnung gingen. Auch dort schaute man mich prüfend an, da man einen großen Mann erwartet hatte. Ich kam nach Fessenden auf Wunsch der Gemeinde und durfte eine ganze Woche evangelisieren. Gott war mit seinem Geiste unter uns, verlorne Sünder kamen heim an das Herz des Vaters. Kalte Herzen wurden wieder warm und erwachten für den Heiland. Die dreihundert Sitzplätze der Kirche waren schon um sieben Uhr gefüllt und manchmal war es elf Uhr, bevor man heim ging. Die Gemeinde Fessenden hat einen Gebets-Prediger, der mit Herz und Seele für das Wohl der Gemeinde arbeitet. Wir durften viele Hausbesuche machen und dabei mancher Seele den Weg zum Heiland zeigen. Nach einer Woche mußte es zum Abschluß kommen, da ich, gemäß weiterer Einladungen, noch anderen Gemeinden als Evangelist zu dienen versprach. Der letzte Tag war der herrlichste. Sechzehn Seelen rühmten zum Heiland gekommen zu sein, darunter auch Lutheraner. Selbst ein Kirchenvater der lutherischen Kirche kam und bekannte, jetzt bekehrt zu sein. Er wolle nun auch in der Taufe begraben sein. Er meinte, drei Hände voll Erde auf den Sarg zu werfen, sei nicht genug, um begraben zu sein. Er wolle nun auch nach Römer 6 begraben sein. Gott gebe, daß er den Schritt inzwischen getan hätte. Ja sogar ein lutherischer Pastor wurde unruhig. Da er hörte, daß ich gesagt hätte, daß auch der Pastor sich bekehren müsse, um nicht zur Hölle zu fahren, versuchte er ein Schreiben zu erwirken, um mich einstecken zu können. Der Anwalt jedoch riet ihm, mit mir persönliche Rücksprache zu nehmen, da ja in

diesem Lande völlige Redefreiheit sei. Er kam und wollte mich sehen, leider war ich nicht daheim. Er wollte um fünf Uhr wieder kommen, kam aber nicht. Würde er sich doch auch bekehren! Schluß folgt.

Kalisch. Ein mutiges Völklein sucht hier Gottes Wort zu verkündigen und der Bevölkerung den nahe zu bringen, der so gern selig macht. Soll es aber in noch besserer Weise geschehen, so müßte in Kalisch bald ein entsprechender Versammlungsraum geschaffen werden. Wo die Geschwister sich jetzt versammeln, ist einerseits viel Störung und dann kein Raum, um alle, die da kommen, zu fassen; dies konnte so recht in den letzten Evangelisationstagen beobachtet werden. Es ist dort der Bau eines Saales zur Lebensbedingung für unser Werk geworden. Daß die Geschwister dies erkannt haben, konnte ich an dem Eifer sehen, mit dem sie an die Verwirklichung dieses Planes herantreten, indem sie nicht nur betend und glaubend Hilfe von auswärts erwarten, sondern vor allem selbst Hand ans Werk legen und größere Opfer bringen. Möge der treue Herr den Kalischer Geschwistern bald den so nötigen Versammlungsraum geben, damit Gottes Reich besser und noch intensiver wie bisher gebaut werde. Kupsch.

Gemeindeberichte

Zyrardow. Am 31. Januar trugen wir zur letzten Ruhestätte den Jüngling, Br. Johann Rosner, im Alter von 25 Jahren, hinaus und am 7. April seine Mutter, Schw. Julianna Rosner, geb. Schmidt, im Alter von 65 Jahren, beide, Sohn und Frau unsers Bruders Gottlieb Rosner, wohnhaft in Aleksandria. — Sie starben im lebendigen Glauben an ihren Erlöser und gingen fröhlich heim.

Am Charfreitag hatten wir die große Freude, 13 erlösten Seelen, die dem Herrn in der Taufe folgten, die Hand der Gemeinschaft zu reichen und sie in der Gemeinde und am Tisch des Herrn zu begrüßen. Es waren jugendliche Seelen, hoffnungsvolle Jungfrauen und Jünglinge und ein älteres Ehepaar aus kirchlichen Kreisen. Unser Gebet ist, daß sie alle dem Herrn zur Ehre wandeln und daß der Herr uns noch mehr Ewigkeitsfrucht einbringen lassen möchte. L. Horn.

Wochenrundschau

Generalfeldmarschal von Hindenburg ist, wie von vorneherein gemutmaßt wurde, am Sonntag, den 26. April, zum Reichspräsidenten gewählt worden. Er erhielt 14.639.927 Stimmen, während Dr. Marx 13.740.489 und der kommunistische Kandidat Thälmann nur 1.789.420 erhielt. In den Deutschland feindlichen Staaten schaut man auf dieses Ergebnis mit einer großen Beunruhigung und zieht allerlei bedenkliche Folgerungen daraus.

Eine schreckliche Eisenbahnkatastrophe ereignete sich auf der elektrisch betriebenen Bahn Barcelona—Sarria infolge Versagens der Bremse. In einer scharfen Kurve, in der der Zug mit einer Geschwindigkeit von 110 Kilometer fuhr, entgleiste er und stürzte gegen eine Tunnelwand, wobei 26 Personen sofort ums Leben kamen und weitere 125 zum größten Teil sehr schwere Verletzungen erlitten.

Durch Blitzschlag wurden am 13. April nachmittag in der sächsischen Schweiz beim Besuch der Festung Königstein 3 Touristen auf der Stelle getötet und 26 verletzt.

Eine furchtbare Brandkatastrophe wütete am Charfreitag im Kreise Petrikau und vernichtet im Dorfe Brodatnia 18 Gehöfte. In den Flammen kamen auch drei Menschen ums Leben.

Am Ostersonnabend erfuhr dasselbe das Dorf Kransk im Kreise Konin. Es brannten dort 15 Wohnhäuser mit allen Wirtschaftsgebäuden nieder. Durch diese Brände wurden viele Familien obdachlos, auch haben sie zum größten Teil ihr Hab und Gut verloren.

Der Massenmörder Haarmann, der in Hannover zum Tode verurteilt wurde, ist am 15. April um 6 Uhr früh hingerichtet worden. Vor der Hinrichtung, die mit Hilfe der Gillotine vollzogen wurde, äußerte Haarmann sein Bedauern wegen seinen Verbrechen.

König Boris von Bulgarien ist auf wunderbare Weise einem Attentat entkommen, daß eine Bande bei einem Ueberfall auf sein Automobil verübte, dem aber der Naturforscher Ilzew und ein Leibjäger zum Opfer gefallen sind. In maßgebenden Kreisen neigt man zu der Annahme, daß der Ueberfall von Kommunisten und Bauern organisiert worden sei.

Ein unerhörtes Bombenattentat wurde

am 17. April in Sofia verübt. Während der Trauerfeier des ermordeten Generals und Abgeordneten Georgiew in der Kathedrale explodierte eine im Versteck angebrachte Höllenmaschine, wodurch das Hauptschiff der Kirche zerstört und 80 Personen getötet wurden. Eingehende Untersuchung hat zur Festnahme von einigen Tausend Kommunisten geführt, die nach Instruktionen gehandelt haben sollen, die sie aus Moskau erhielten. Dadurch ist man einer gut organisierten Verschwörung auf die Spur gekommen, die im Lande einen Umsturz durchführen sollte.

Zur Beachtung für die Konferenzbesucher

Von der Konferenzgemeinde Zezulin kommt die Bitte, als Ergänzung zu meinen Bekanntmachungen noch folgendes hinzuzufügen:

Die Fuhrwerke zur Abholung der Abgeordneten und Gäste werden nicht aus Lublin abholen, wie bekannt gemacht worden ist, sondern von der Bahnstation Bystrzyca.

Der Zug fährt aus Warschau um 11 Uhr abends ab und ist in Lublin um 4.32 früh, und um 8.05 Uhr früh geht ein Zug nach Bystrzyca, der um 8.38 Uhr dort ist. Die Brüder lösen eine Fahrkarte in Lublin für diesen Zug. Gut wäre es, wenn die Gäste aus der Koweler Richtung rechtzeitig in Lublin eintreffen würden, damit sie zu dem Zuge nach Bystrzyca zurechtkämen.

Mit herzlichem Gruß F. Brauer.

Aufruf zum Eintritt in die Predigerschule

Die lieben Brüder, die von dem Herrn einen inneren Ruf haben, seine Boten zu werden, und deshalb zur Ausbildung in die Predigerschule treten möchten, werden hiermit ersucht, unverzüglich sich an meine Adresse zu melden. Die betreffenden müßten den Militärdienst absolviert haben und nicht über 30 Jahre alt sein.

F. Brauer, Schuldirektor.
Lodz, Nawrot 26.

Bekanntmachung

Wir geben unsern Gemeinden zur Kenntnis, daß Bruder Alexander Nissel unerquicklicher Dinge wegen nicht mehr im Missionsdienst der Vereinigung steht und die Vereinigung für seine weitere Arbeit keine Verantwortung übernimmt. Das Ver.-Komitee.

Quittungen

Für den „Hausfreund“ eingegangen:

Alexandrowo b/Lodz: O. Vogel 2, J. Bischof 2, J. Kozłowski 2, G. Radke 2.50, G. Henschke 2, J. Nitschke 5, A. Rode 2. **Amerika:** A. F. Krüger 5 Dol., Chr. Becker 2 Dol., Chr. Erion 3 Dol., E. Bibelheimer 2 Dol., N. Blumhagen 2.50 Dol., G. Cooledze 1 Dol. H. v. Berge 2 Dol., J. G. Dräwal 1.50 Dol., E. Schubert 1 Dol., L. Kaulbars 2 Dol., A. Schulz 2 Dol. **Bałuty:** B. Kindermann 250, F. Dornfeld 2. 50, Bonn 5, K. Renner 1, Meyer 2, G. Semmler 2.50, J. Feller 1, Dräger 2, M. Kram 2.50, Klebsattel 2.50, M. Radke 2.50, G. Eitner 2.50, Wegner 5, A. Hoffmann 2.50, K. Mittelstädt 3, T. Lankisch 2, König 1, T. Semionow 3, O. Zauke 3, J. Jaszewicz 2.50, K. Zerfaß 2.50, Koprowska 2.50, A. Mittelstädt 2.50, Hoffmann 2.30, E. Kunkel 2.50, A. Fabian 2.50, Ungenannt 2.50, Golz 2, A. Müller 2. **Białystok:** Durch P. Müller 33, **Bydgoszcz:** Durch H. Rüstau 24. **Drzonówka:** Naber 2.50, **Gać:** G. Sommerfeld 5. **Gąsocin:** F. Sonnenberg 5: **Głowinsk:** F. Bahr 4, K. Rieske 4, E. Heide 4, E. Sievert 4, R. Knopf 4, E. Witt 4, J. Selinger 4, B. Selinger 4, R. Held 4, H. Held 4. J. Treichel 2.50, H. Aßmann 4, G. Schade 4, K. Riechert 4, für 1924. K. Rieske 2, J. Selinger 5, E. Heide 3, Haushaltskasse 14. **Habnighorst:** J. Nicht 3. **Jabłonowo:** R. Klingbeil 5. **Kamocin:** G. Fenske 4. **Kicin:** Durch O. Krause 30. **Kolomija:** Lic. N. Weidauer 18. **Lodz:** T. Neumann 2. **Lodz I:** Schmidt 3, H. Böhm 3, M. Kriese 4, Ferchow 2, Schlodinska 2, Elsner 3, H. Döring 2, W. Nicht 2. **Lodz II:** J. Klimke 6, Th. Speidel 3, H. Pladek 10, H. Eichmann 4, M. Kliem 2, C. Jordan 4, G. Walter 5, H. Raaz 4, R. Wegner 4. **Markowszczyzna:** L. Bartel 4, J. Bartel 5. **Nadrybie:** M. Tomm 10. **Odoljon:** C. Reinholz 8. **Ostrzeszów:** W. Golinski 5, K. Presia 10. **Plessen:** J. Schneider 4, F. Rossol 4, J. Fester 4, J. Roller 3.50, W. Kunter 5, J. Berendt 4, R. Albrecht 4. **Radlin:** A. Rusniok 3. **Riga:** Durch P. Lankisch 36. **Schwarzbruch:** Durch H. Heinrich 22. **Siemiontkowo:** Durch R. Rosner 18. **Śniatyn:** W. Gauer 3. **Tomaszow:** E. Preis 8. **Wolsztyn:** A. Miksa 5. **Zelow:** K. Strzelec 6, F. Beerbaum 2. **Zgierz:** R. Gutmann 2, Polinski 5, A. Schulz 2, A. Lange 2, Kleber 4, M. Pritz 4, P. Semmler 1, M. Herbrich 3, M. Opitz 3, A. Edelwein 2, A. Fige 3, G. Jeckel 2. A. Lerle 4, O. Ulbrich 2, F. Grüning 2, J. Rief 2, R. Christmann 2, L. Pritz 2, W. Polinski 3, P. Gutmann 2, A. Druse 2, H. Landau 2, K. Brechlin 2, R. Kleber 2, P. Henke 1, **Zyrardow:** Durch L. Horn 8.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS“, Łódź, Sienkiewicza 55.